№ 51. 28ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot

Dienstag, den 2. März 1858.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7½—9 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: **Langgasse 35,** Hofgebäude.

Man abonnirt für **1 Thlr.** vierteljährlich
hier in der Expedition
auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Die Pensionen der Schleswig-Holsteinschen Offiziere.

Zwischen Preußen und Oesterreich ist neuerdings wegen Pensionirung der schleswig-holsteinschen Offiziere, welche während des Bundeskrieges gegen Dänemark invalide geworden sind eine Meinungsverschiedenheit zu Tage gekommen, die zu sehr ernsten Erwägungen Veranlassung giebt. Betrachten wir zunächst die faktischen Verhältnisse. Durch die Verordnung der Statthalterschaft vom 15. Febr. 1850 wurden den Militairpersonen der ehemaligen schleswig-holsteinschen Armee, sowie den Wittwen und Waisen Pensionen zugesichert. Diese Verordnung ist von den Commissarien des deutschen Bundes im Frühjahr 1850 außer Kraft gesetzt, zugleich aber von denselben und der damaligen obersten Civilbehörde von Holstein in der Conferenz zu Kiel am 20. März 1851 bestimmt, daß zur Unterstützung der Invaliden ein holsteinscher Landesfonds errichtet und demselben eine jährliche Summe von 60,000 Fl. zugewiesen werden solle. Diese Bestimmung ist am 14. April 1851 ratificirt und solche Ratifikation am 22. April 1851 den Commissarien des deutschen Bundes und der obersten Civilbehörde mitgetheilt. In Folge derselben wurden dann auch die Pensionen derjenigen Offiziere normirt, welche in dem im Auftrage und im Namen des deutschen Bundes geführten Kriege invalide geworden waren. Dieselben haben jedoch die ihnen zugesagten Pensionen nur während eines einzigen halben Jahres (bis Ende des Jahres 1851) erhalten, indem deren fernere Zahlung von der dänischen Regierung ohne Weiteres sistirt wurde. Alle bei der letztern desfalls gethanen Schritte blieben ohne Erfolg; dieselbe hat nicht einmal eine Antwort auf die vielen an sie gerichteten Eingaben und Gesuche ertheilt. Unter diesen Umständen wandten die invaliden Offiziere sich im Jahre 1852 und 1853 an den deutschen Bund, in dessen Namen sie gekämpft und unter dessen Garantie die ihnen bewilligten Pensionen gestellt waren. Die Bundesversammlung beschloß darauf, im Jan. 1853 zunächst die Erklärung Preußens und Oesterreichs als der Mandatarien des Bundes über das Sach- und Rechtsverhältniß zu vernehmen. Dieselben bestätigten in ihrer Erklärung vom August 1853 im Wesentlichen die Anführungen der Bittsteller; sie theilten mit, daß die dänische Regierung ihre Ablehnung der Verwendung des gebildeten Unterstützungsfonds darauf begründet habe, daß die Gewährung der fraglichen Unterstützungen im Jahre 1851 ein Ort freier landesherrlicher Gnade gewesen sei, welcher keine Verpflichtung involvire. Bei dieser Unwillfährigkeit der dänischen Regierung ließe sich die Abhülfe der immer drängender werdenden Noth der Bittsteller für jetzt von derselben nicht erzielen; es erschiene deshalb als eine Pflicht des deutschen Bundes, dieselbe seinerseits zu gewähren, da die Offiziere in einem im Namen des deutschen Bundes geführten Kriege gekämpft hätten und die ihnen früher unter Mitwirkung der Kommissarien des deutschen Bundes zugesicherten Pensionen verloren hätten. Aus diesen Gründen trugen beide Regierungen darauf an, die im Jahre 1851 entzogenen Pensionen aus Bundesmitteln von dem Zeitpunkte an zu bezahlen, wo dieselben dänischerseits aufgehört. Die Bundesversammlung trat den Ansichten Preußens und Oesterreichs zwar bei, beschloß aber am 6. April 1854, die Unterstützungen nicht vom Ende des Jahres 1851, sondern nur vom 1. Januar 1854 an zu zahlen. Die Nachzahlung für diese zweijährige Periode hat nun Oldenburg in der Sitzung vom 7. Mai 1857 in Folge mehrfach eingegangener Gesuche von Offizieren beantragt. Der Ausschuß hat sich für den Antrag als eine nothwendige Folge des durch den Bundesbeschluß vom 6. April 1854 anerkannten Prinzips ausgesprochen. Bei der Abstimmung am 7. Januar 1858 ist die Beschlußfassung bei dem Widerspruch Oesterreichs unterblieben. In derselben Sitzung hat sich deswegen Preußen zur Bildung eines freiwilligen Unterstützungsfonds bereit erklärt und die Einzahlung seines Beitrages angeboten. Ueberblicken wir diese Entwickelung der Sachlage, so dürfte doch wohl Niemand zu behaupten wagen, daß die Nachgewährung der Pensionen keine Bundessache sei. Es ist also die Thatsache unzweifelhaft, daß der Bund zur Nachzahlung der Pensionen die Verpflichtung hat. Wie tief muß daher die Nachricht jeden Freund der deutschen Sache, welche in der holstein-lauenburgischen Frage beim Bunde vorliegt, erschüttern, daß Oesterreich nicht nur die Weigerung ausgesprochen hat, die Pensionen nachträglich zu zahlen, sondern das Bundes-Präsidium, welches die Aufsicht über die Bundeskasse führt, sogar angewiesen ist, diejenigen Zahlungen abzuweisen, welche Preußen als die ihm zufallende Quote zu leisten Willens war. Die Versicherung der österreichischen Zeitungen, daß Oesterreich eine sogenannte nationale Politik verfolgen werde, ist daher ein kindisches Blendwerk, das noch aus der Zeit der orientalischen Frage in die Gegenwart herüberschimmert. Jeder Mensch, der noch seine fünf Sinne hat, zuckt über dieses Trugsystem die Achseln und muß bekennen, daß die Bundesversammlung die Pflicht hat, auch ohne die Zustimmung Oesterreichs den Weg des Rechts zu verfolgen und denen, welche ihr Blut für eine deutsche Sache verspritzten, wenn auch keine Belohnung, so doch den verdienten Ehrensold zu zahlen, welcher jene Männer im eigentlichen Sinne des Worts vor dem Hunger zu schützen geeignet ist.

M.

Berlin, 1. März. Sicherem Vernehmen nach ist Hannover dem Antrage Preußens, für die ehemaligen schleswig-holsteinischen Offiziere einen freiwilligen Unterstützungsfonds zu bilden, beigetreten.

— Der Admiral Prinz Adalbert gedenkt sich heute, wie die „Zeit“ erfährt, in Begleitung des Adjutanten, Oberst-Lieutenants v. Röder, auf einige Zeit nach der Schweiz zu begeben.

— Man schreibt uns aus London vom 23. Febr.: „Herr Bühring, ein in London lebender Deutscher, hat eine Erfindung gemacht, auf die ich mir erlauben möchte, Ihre Aufmerksamkeit hinzulenken. Er hat nämlich Mittel und Wege ersonnen, die Holzkohle plastisch zu machen und demgemäß zu verarbeiten. Die Bedeutung dieser Erfindung ist nicht leicht zu überschätzen. Schon jetzt, wo nach dem eigenen Zugeständniß des Erfinders die ganze Angelegenheit noch in den Kinderschuhen steckt, liegen überraschende Resultate vor. Herr Bühring hat sich bis Dato auf eine vierfache Anwendung und zwar auf Fabrikation 1) von Gußformen, 2) Schmelztiegeln 3) von Kohlenplatten für die galvanischen Batterien und 4) von Wasser-Filtern beschränkt Ich sah z. B. Gußformen zu Messinghähnen. So viel ich weiß, werden bis jetzt alle derartigen Dinge in einen eigenthümlich präparirten Sand gegossen, in den man zuvor die erforderliche Form hineingedrückt hat. Jeder einzelne Gegenstand, der gegossen werden soll, erfordert demnach die Anfertigung (d. h. den Abdruck in Sand) einer entsprechenden Form. Diese Mühewaltung wird durch die Bühringschen Kohlen-Gußformen erspart; dieselbe Form kann immer wieder gebraucht werden. Was die Schmelztiegel und galvanischen Platten (von Kohle) angeht, so empfehlen sie sich durch ihre ganz unverhältnißmäßige Billigkeit. Jeder weiß, wie kostspielig jene großen Graphitstücke sind, die sich allein zur Anfertigung umfangreicher Tiegel und Platten eigenen. Herr Bühring liefert beides zu weniger denn 25pCt. der bisher üblichen Preise. Selbst die großen Schmelztiegel, die in einer bekannten hiesigen Fabrik aus einem Gemisch von gewöhnlicher Tiegelmasse und Kohlenpulver gemacht werden, kommen, trotz selbstverständlich geringeren Werthes, wesentlich theurer zu stehen. Die besondere Aufmerksamkeit Ihrer Leser aber möchte ich

auf die Kohlenfilter hinlenken, deren äußerst praktische Verwendung ich selbst erprobt habe. Ueberall, wo die Bodenbeschaffenheit ein schlechtes Trinkwasser liefert, sollten diese Filter als eine Unentbehrlichkeit im Haushalt angesehen werden, Die gewöhnlichen Filtrirapparate sind zu theuer und werden um so kostspieliger, als das Kohlenpulver nach einiger Zeit seine reinigende Kraft verliert und durch neues ersetzt werden muß. Die Bühringschen Filter bestehen einfach in einer größeren oder kleineren Kohlenkugel, die, wenn sie endlich den Dienst versagt, durch Ausbrennen wieder brauchbar gemacht wird. Armeen, besonders solche, die, wie die englische und französische, in heißen und wasserarmen Gegenden lange Märsche auszuführen haben, können sich, meiner besten Ueberzeugung nach, die hohe Bedeutung dieser Erfindung nicht entgehen lassen. Ich höre, daß dem Herzog von Cambridge die Sache vorgelegt werden soll. Die Kohlenkugel mit dem darin befestigten Gummischlauch dürfte für das Militair kaum minder wichtig werden, als der Brodbeutel oder die Feldflasche. Läßt sich doch mit Hülfe dieser Kugel aus jeder eklen Pfütze das klarste Wasser trinken. Der Soldat bückt sich, wirft die Kugel ins Wasser und saugt sofort aus dem Schlauch ein gesundes und filtrirtes Wasser." (Pr. C.)

— Auf den Postämtern von England und Wales waren im Jahre 1857 nicht weniger als 2,007,789 Briefe wegen mangelhafter Adresse und dergleichen liegen geblieben; in Schottland 186,976, in Irland 194,085. In den nach England adressirten, liegen gebliebenen Briefen befanden sich Wechsel und Werthpapiere der verschiedensten Art im Gesammtbetrage von 526,014 Pfd., in denen nach Schottland von 115,714 und in denen nach Irland von 28,092. Ein Theil dieser Beträge wurde mittlerweile reklamirt, aber es liegen noch jetzt aus jenem Jahre auf dem Londoner Postamte Papiere im Werthe von 248,840 Pfd.

Stadt-Theater.

Vierte Gastdarstellung des Herrn Ascher.

Vier einaktige Lustspiele, zum Theil neu, waren es wieder, zu denen Herr Ascher Sonntag ein frohes, lachlustiges Publikum zahlreich versammelt hatte. Diese, wie wohl alle gleichartige kurze Stückchen machen natürlich keinen Anspruch auf irgend einen höheren Werth, und die Verfasser derselben müssen sich genügen lassen, das Endziel ihres Strebens in dem lauten Beifallklatschen der Menge zu finden. Dieses bedingt wiederum einen raschen, ungestörten Fortgang des Spiels, also einen tüchtigen Hauptträger des Ganzen. Als solchen sahen wir nun vorgestern Hrn. Aschelr in den verschiedenen Rollen excelliren. Den Anfang der Vorstellung machte „Er hat Recht" von Alexander Wilhelmi. Auf wen anders könnte dieser Titel Bezug haben als auf den Helden des Abends, Hrn. Ascher, ihn, der unter dem Namen eines Rentier Wehrthal sich stets in seinem Rechte fühlt und als Präservativmittel gegen die Grobheit eben diese gebraucht, bis der Verfasser des Stücks neckischer Weise ihm zuletzt beweist, daß er — der Unrechte ist. Sein von ihm verhöhnter und als dumm gescholtener Freund hatte seine Auserwählte gekapert, und wird diese auch noch die Universalerbin eines wieder mit vollem Rechte von ihm beanspruchten Vermögens. Für diesen harten Schlag entschädigte Hrn. Ascher Friedrich in „Einer Frau für einen Silbergroschen", welches Stück wir schon früher unter anderer Etiquette und anderer Bearbeitung hier gesehen haben. Der unglückselige Zufall eines vergessenen Portemonnais hatte Hrn. Ascher als reichem Rentier Rosenfeld durch einen dargereichten Silbergroschen eine junge Dame verbindlich gemacht, und ihn zugleich auch sein Herz bei ihr verlieren lassen. Als schon zur Trauung geschmückte Braut eines Andern, den sie aber nur aus Pietät zu ihrem Vater, für eine getilgte Wechselschuld, zum Manne nehmen will, findet Rosenfeld sie wieder. Nachdem er seine Aufregung darüber an Stock, Taschentuch und Glacées ausgelassen hat, erhebt er wegen seiner Schuldforderung, zu deren Tilgung durch einen einzelnen Silbergroschen im Hause, verabredetermaßen sogar in der Nachbarschaft keine Hülfe geschafft werden kann, sogar Einsprüche gegen die Trauung, bis er zum Schluß seine Geliebte durch Einlösung des verhängnißvollen väterlichen Wechsels für sich gewinnt und sie als die Seine heimführt. — Das dritte Lustspiel „Nach Sonnenuntergang" zeigte uns Hrn. Ascher als Baron von Abendstern, dem Schulden und ein Paragraph des Gesetzes nur nach Sonnenuntergang erlauben, sein Haus zu verlassen. Auf einem Balle eingeschlafen, erweckt ihn erst der späte Morgen. An den Straßenecken stehen schon die Häscher, er muß also in dem fremden Hause, dessen Besitzer gerade sein ihn nicht persönlich kennender Gläubiger ist, bis zum Abend verweilen. Wie wird ihm dieses erschwert! welche Gründe des Bleibens, jedesmal vom unerbittlichen Schicksal als falsch erwiesen, müssen erfunden werden! — genug, es schlägt die günstige Abendstunde, und der Baron ist gerettet, dazu noch in doppelter Weise, denn ein Onkel hat die Schuld schon bezahlt. Wer war damit mehr zufrieden als das Publikum! Ohne dieses glückliche Ereigniß hätte es ja auf den „Berliner Börsenmakler", das letzte Stück des Abends verzichten müssen und diesen mauschelnden Geldmenschen nur aus dem On dit kennen gelernt. Das wäre doch ein trauriger Schluß des schönen Sonntag-Vergnügens gewesen! — Die Mitdarsteller der verschiedenen Stückchen waren in ihren größeren und kleineren Parthieen am Platze, und Jeder trug sein Theil zu einem guten Ensemble bei, wenn auch Frl. Ledner die Ursache der folgenreichen Silbergroschen-Geschichte, ihre Vergeßlichkeit, etwas auf die Worte der Rolle übertrug, und Hr. Flachsland wieder den Beweis lieferte, daß er von seinen ungehörigen Bewegungen nicht lassen kann.

Lokales und Provinzielles.

Danzig. [Theatralisches.] Unser diesjähriges Schauspiel zeigt eine Rührigkeit, wie man sie in früheren Jahren für fast unmöglich gehalten hätte. — Die Gastspiele des Fräul. Ernst und Herrn Ascher sind kaum beendet, und schon ist ein neuer Schauspiel-Gast da: Hr. Lobe vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin. — Gleichzeitig werden zwei Novitäten von Bedeutung vorbereitet. Das erstere „Ein alter Sergeant", ein Effectstück aus dem Französischen, im Genre von Marie-Anne, Bajazzo, hat überall, wo es bis jetzt zur Aufführung gekommen, die glänzendsten Erfolge erzielt. Das zweite Stück ist ein vaterländisches Schauspiel: „Unser General York", von einem jungen Königsberger Dichter, Namens Wichert. Das Interesse, welches das Stück schon durch seinen großartigen Stoff (die Erhebung Preußens 1813) jedem Preußen bietet, dürfte durch die schöne, kräftige Sprache und durch die Hoffnungen, die der landsmännische Dichter erweckt, noch gesteigert werden.

— Die Shakspeare-Vorträge des Hrn. Oberlehrer Kreyßig aus Elbing haben mit der 12ten ihr Ende erreicht. Der Vortragende hat die große Genugthuung gehabt, gleich anfänglich einen zahlreichen Kreis von gebildeten Hörern und Hörerinnen um sich versammelt zu sehen, wie sie sonst nicht leicht dem Auswärtigen zu Theil wurde; es konnte den thätigen und erfolgreichen Bemühungen seiner hiesigen Freunde und Bekannten, auch seinem bereits von Elbing her erschollenen Rufe beigemessen werden. Er hatte aber auch ferner die Freude, zu sehen, daß die vielfältige Anregung, die er sich und Andere durch jene Vorträge versprach, wirklich seinen Wünschen gemäß stattfand, daß aus der großen Zahl der Theilnehmer eine noch größere wurde und die Wahl eines geräumigeren Lokales nöthig machte; dies hat er gewiß nur dem gehaltvollen Inhalte und der fesselnden Einkleidung seiner Vorträge zu verdanken. Leider erlaubte es der Umfang dieses Blattes nicht, hier ein continuirliches Resümé der jedesmaligen Vorträge zu liefern; darum sei hier zum Schlusse wenigstens von dem Gange und Inhalte derselben Act genommen. In den ersten Vorträgen (nicht Vorlesungen, da sie durchaus frei gehalten wurden) schilderte Hr. Kreyßig einleitungsweise das Zeitalter des Dichters, die politischen und religiösen Zustände Englands unter der merkwürdigen Herrscherinn Elisabeth und ihren nächsten Vorgängern, die wachsende Größe und das mächtige dem Volke inwohnende Gefühl derselben, die Triedfeder zu Ungewöhnlichem auf den verschiedenen Gebieten, die schlachtengesättigte Aristokratie, die der Bildung und Hofsitte zugleich sich zuwandte, das kräftige, sich frei bewegende und doch dem Throne gegenüber so höchst loyale Volk. Es folgte als zweite Einleitung die Vorgeschichte des englischen Drama's im Mittelalter, mit seinen Mysterien von 174 Acten, und eine lebensvolle Darstellung der englischen Bühne in London zu Shakspeare's Zeit, der Scenerie, des Publikums, des Geschmackes ꝛc. Alsdann wurde als eine dritte Einleitung die recht unsichere Lebensgeschichte des Dichters behandelt, welche mit apokryphischen und zum Theil albernen Anekdoten so ausstaffirt ist, daß sie ein neuerer Bearbeiter „den Mythus von Shakspeare" genannt hat; — eine Darstellung, welche in mehreren Punkten ebenso nothwendiger- wie glücklicherweise zu einer Apologie des Dichters wird. Hierauf wurden litterärische Andeutungen über Shakspeares Leben nach seinem Tode gegeben, eine größere und schönere Folge seiner Dichtungen, als die Reichthümer und die behagliche Existenz, welche er bei Lebzeiten (neben manchem Tadel seiner dramatischen Schriftstellerei) jenen verdankte. Die Wieder-Erweckung seiner Werke, besonders durch Garrick, das Studium derselben in England, die Verbreitung desselben besonders nach Deutschland, und die Versuche von Uebersetzungen wurden berichtet und characterisirt. Wer an diesen bisher bezeichneten Vorträgen theilzunehmen nicht Gelegenheit fand, kann es einigermaßen privatim nachholen, indem sie die erste Hälfte des 1. Bandes der in der Nicolai'schen Buchhandlung zu Berlin bereits gedruckten „Vorlesungen über Shakspeare, seine Zeit und seine Werke" ausmachen. Prüfen wir hier, unbezwungen von der eindringlichen Rhetorik des mündlichen Vortrages, wie sie Hrn. Kreyßig in ungewöhnlichem Grade zu Gebote steht, nochmals ruhig und besonnen alles Einzelne, und gedenken dabei an seine Vorgänger Schlegel, Tieck, Horn, Ulrici, Simrock, Rötscher, Delius, Gervinus u. A., sowie an die englischen Schriften von Macaulay, Payne-Collier, Halliwell, Knight ꝛc., deren manche vom Herrn Verfasser benutzt sind; so werden wir zwar in einzelnen Punkten nicht völlige Uebereinstimmung oder wenigstens Bedenken zu äußern haben, jedoch nicht umhin können, das überwiegende Treffliche des Inhaltes, das vorwiegend Schöne der Form lobend anzuerkennen. Zu den Fraglichkeiten gehört z. B. die (S. 4), ob wirklich die gewöhnlichen Vorstellungen von politischer Größe und Glückseligkeit nur auf die Betrachtung des Alterthums und die der nächsten gegenwärtigen Umgebung gründen; ob geistiger und sittlicher Aufschwung eines Volkes (S. 6) wirklich als identisch gelten können; ob es unter den Tudors keine Märtyrer gab (S. 8!); ob das stehende Heer sich in der That stets als einzige, zuverlässige Grundlage der absoluten Gewalt (S. 13) erwiesen hat; ob die Stücke Corneille's und Voltaire's nur „gähnend von Europa bewundert" seien (S. 35), und dergl. m. An der Diction, welche im Ganzen edel, fließend, wohlklingend ist und durch kunstvolle Steigerung beim Vortrage oft hinreißend wirkt, ist wenig auszusetzen, als etwa ein Gallicismus (es davontragen statt siegen, S. 14), eine etwas gesuchte Antithese (z. B. S. 16 med.), und einige nicht sorgfältig genug gewählte Metaphern, wie S. 14 vom Walde, S. 28 von der katholischen Kirche mit „Nüssen, Zuckerbrot und Ruthe", u. dgl. Dagegen versteht Hr. Kreyßig meisterhaft sowohl zu schildern, wie z. B. die Theater-Aufführung von anno 1613 (S. 51), als auch Urtheile zu präcisiren, wie z. B. S. 125 über Shakspeare selbst: „Es wird bei Sh. Ernst mit der (menschlichen) Freiheit, mit der Souveränität des denkenden und wollenden Mannes; — aber auch mit der Schuld und der Strafe. Seine Helden tragen ihr Schicksal in sich; sie lachen der dunkeln Naturgewalt, der ein kindliches Zeitalter in der Form des Schicksals sich beugte." Leider müssen wir hier trotz dem großen Interesse des Gegenstandes unsern Bericht im besten Zuge abbrechen, hoffen aber auch so zur Würdigung der dem Publikum mündlich und gedruckt mitgetheilten Studien ein Scherflein beigetragen

zu haben. Die folgenden Vorträge brachten eine geistvolle und in manchen Punkten neue, nicht immer ganz unbedenkliche, aber jedenfalls anregende Analyse verschiedener Sh. Stücke aus dem Gebiete der reinen Erfindung oder der Romantik, so Romeo und Julie, Othello, Hamlet, Macbeth, Lear, Cäsar, Kaufmann von Venedig, Cymbeline; — die zweite Hälfte der im ersten Bande gedruckten Vorträge dagegen geben in ähnlicher Art nach einer allgemeinen Einführung in die historischen Stücke Sh. und seine Art den historischen Stoff zu behandeln, eine ausführliche Besprechung der 9 Stücke aus der englischen Geschichte. Mit Interesse wird jeder Besitzer des I. Bandes dem Erscheinen der Fortsetzung entgegensehn.

Kurzer Lebensabriß des K. K. östreichischen Feldmarschalls Joseph Grafen v. Radetzky.

Nach authentischen Quellen. Wien 1858, bei Ferd. Klemm

(Schluß.)

In den Jahren bis 1847 war Radetzky mit neuen Manöver- und Feld-Instructionen, die sich bei den Manövern und vollends im Kriege 1848 glänzend bewährten, unablässig für die Tüchtigmachung seiner für ihn begeisterten Truppen thätig, angefeindet von vielen Seiten, unterstützt besonders von dem ihm ergebenen Chef des General-Stabes Oberst v. Heß. Dann an die Sicherheit des Landes denkend, wünschte er vorzüglich an der Etsch in Verona einen großartigen Haltpunkt gesichert zu sehn, und bei der Ueberzeugung, die bedeutenden Bewilligungen zum ganzen Bau unmöglich erlangen zu können, oder gar vollends die Hauptstadt der Lombardei durch ein ausgedehntes verschanztes Lager zu sichern, ließ er sich auch auf partielle Ausführung seiner Pläne in Betreff Verona's ein. Unter harten Kämpfen setzte er bessere Spital-Einrichtungen, weißeres Brod, eiserne Betten, Einzelschlafen und Anderes zu Gunsten seiner Truppen durch, und selbst oft ungehört, gab er seinerseits jedem tüchtigen Vorschlage eines Untergebenen gerne Gehör. Um so verstimmender wirkte auf ihn 1834 die Versetzung seines Freundes und Genossen Heß, den er „seine rechte Hand" zu nennen pflegte, ferner 1835 die Thronbesteigung Kaiser Ferdinands, wodurch sich Manches änderte, auch die Reduction der italienischen Armee, nebst langdauernder Schwäche und Husten. Die nächsten friedlichen Jahre brachten ihm die Würde eines Feldmarschalls, die Orden der eisernen Krone 1r Cl., den päpstl. Gregor-O., den russ. Andreas-O., dessen brillantene Insignien ihm 1846 Kaiser Nicolaus „als kaiserlicher Oberst" eigenhändig überreichte. Sein Eifer war groß wie immer, seine Kenntniß der bedenklichen Zustände des Landes nicht geringer, und doch, als 1848 von den Alpen bis nach Sicilien der Ruf nach einem großen und mächtigen Italien, größtentheils aus dem Munde der gemeinsten Egoisten, ertönte, ließ es sich kaum ahnen, welch eine Kraft hier der Staat und die Armee durch Radetzky's hinreißende Energie und Ausdauer entwickeln würde. Obwohl besonders die Finanzverhältnisse jede ordentliche Erfüllung seiner Bitten verhindert hatten, so war der 82jährige Greis doch unermüdlich mit Berichten, Anliegen, Warnungen, Forderungen im Dienste des Vaterlandes. Nach dem Aufstande, wo die Räumung des unbefestigten Mailand nothwendig wurde, zog er sich hinter Oglio und Mincio auf Verona zurück, während nach Venedigs Beispiele Alles rings um ihn her im hellen Aufruhre war. Nach dem heldenmüthigen Kampfe von Sta. Lucia, als Heß wieder an seiner Seite, und anderwärts auch manche Position wiedergewonnen hatte, widerrieth Radetzky jeden Frieden, machte kühne Züge, eroberte Vicenza, und kam in 13 Tagen durch die Siege bei Somma-Campagna, Custozza und Volta nach Mailand zurück. „Der Kampf wird kurz sein!" hatte er gesagt, und so war es; das Großkreuz der Theres.-O. und der Georgs-O. 1r Cl. lohnten seine Dienste. Dann nach dem Wiederbeginn des Kampfes warf er gar in 5tägigem Feldzuge durch die Schlacht von Novara seinen Gegner gänzlich zu Boden, und der junge Kaiser sandte ihm das goldne Vließ, Kaiser Nicolaus einen mit Brillanten besetzten Marschallstab mit dem russischen Feldmarschall-Titel, Friedrich Wilhelm IV. den schwarzen Adler-O., u. s. w. Bald zog Radetzky auch in das eroberte Venedig ein. Zahlreiche Huldigungen verschiedenster Art, wie namentlich 1849 und 1854 bei seinen Besuchen in Wien, ehrten den greisen Helden, welcher mit seiner Energie auch Großmuth im Verzeihen und Milde gegen Unglückliche paarte, wie er namentlich an den Gnadenbezeugungen des jungen Kaiserl. Paares bei seiner Reise nach Italien 1856 und an der unbedingten Amnestie besondern Antheil hatte. Als er 1857 endlich vom Kaiser für sich erwünschte Ruhe erbat, und dieser ihm die Schlösser der Krone als Aufenthalt zur Disposition stellte, wählte er die Villa reale bei Mailand, und als er trotz der Verzögerung durch eine schweren Beinbruch endlich dort wieder eintraf, wurde der schlichte Greis mit Jubel empfangen, um nicht lange danach am 5. Jan. 1858 im Alter von 91 Jahren dort sanft und gottergeben zu entschlummern. Auf Kaiserl. Befehl trauerte die ganze Armee (auch die russische), und seiner Leiche wurde in Mailand, Venedig, Triest und Wien auf dem Zuge zum „Heldenhügel" in Wetzdorf, wo sie an der Seite seines Waffenbruders Wimpffen ruhen sollte, die größten Ehren erwiesen.

Meteorologische Beobachtungen.

März.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur	Thermometer der Skale nach Reaumur	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
2	8	28" 2,05'''	— 4,3	— 4,3	— 6,7	Oestl. mäßig, durchbr. Luft.
	12	28" 2,65'''	— 0,8	— 2,3	— 6,6	Südl. do. böhig mit leichtem Schnee.
	4	28" 2,59'''	— 1,6	— 2,6	— 6,0	do. do. do.

Handel und Gewerbe.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 2. März:

40 Last Weizen. 134—35pf. fl. 445, 450, 468—470, 132—33pf. fl. 440, 129pf. fl. 345—408; 34 Last Roggen: 132—33pf. fl. 250½, 130pf. fl. 243, 129pf. fl. 240, 128pf. fl. 237; 13 Last w. Erbsen fl. 340—360; 1⅓ Last 111pf. gelbe Gerste fl. 228.

Bahnpreise zu Danzig vom 2. März.

Weizen 124—136pf. 45—76 Sgr.
Roggen 124—130pf. 37—40 Sgr.
Erbsen 30—56 Sgr.
Gerste 102—118pf. 30—43 Sgr.
Hafer 65—80pf. 22—27½ Sgr.
Spiritus 14⅙ Thlr. pro 9600% Tr. F. P.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 1. März 1858.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
				Posensche Pfandbr.	3½	—	85½
Pr. Freiw. Anleihe	4½	—	100¼	Westpr. do.	3½	—	83
St.-Anleihe v. 1850	4½	101	100½	do. do.	4	93⅛	92⅝
do. v. 1852	4½	101	100½	Königsb. Privatbank	4	88	—
do. v. 1854	4½	101	100½	Pomm. Rentenbr.	4	92	91½
do. v. 1855	4½	101	100½	Posensche Rentenbr.	4	91¼	90¾
do. v. 1856	4½	101	100½	Preußische do.	4	91¼	90¾
do. v. 1853	4	94½	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	4½	136½	135⅛
St.-Schuldscheine	3½	84½	84	Oesterreich. Metall	5	80½	—
Präm.-Anl. v. 1855	3½	114	113	do. National-Anl.	5	82⅞	—
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	83¼	Poln. Schatz-Oblig.	4	83¼	82¼
Pomm. do.	3½	85	84½	do. Cert. L. A.	5	—	92
Posensche do.	4	—	98½	do. Pfdbr. i. S.-R.	4	—	87

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittergutsbesitzer Steffens a. Kleschkau. Hr. Gutsbesitzer Knuth a. Borsiko. Frau Gutsbesitzer Knuth a. Neudorff. Hr. Assecuranz-Inspector Woycke a. Elberfeld. Die Hrn. Kaufleute Steffens a. Lüttich und Biller a. Magdeburg.

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer Freiherr v. Räsfeldt a. Lewino. Hr. Rentier v. Below a. Potsdam. Hr. Gutsbesitzer Brauns a. Strippau. Hr. Kaufmann Sorge a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Contze a. Sagan. Hr. Gutsbesitzer Boysen a. Rüdersdorf. Hr. Apotheker Heubner a. Pr. Stargardt. Die Hrn. Kaufleute Hammerstein u. Buschmann a. Berlin, Frentzel a. Marienwerder, Helmers a. Liebenwalde und Jesch a. Offenburg.

Reichhold's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Milinowski a. Sensburg.

Deutsches Haus:

Hr. Gutsbesitzer Piepkorn a. Karenburg. Hr. Geschäfts-Commissionair Stein a. Lauenburg. Hr. Kaufmann Hirschberg a. Karenburg.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Kirsten a. Elbing u. Hehring a. Königsberg. Hr. Hotelbesitzer Tiede a. Carthaus. Hr. Oeconom Schnur a. Eylau. Hr. Hagelversicherungs-Agent Leo a. Weimar.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Gutsbesitzer Dieckhoff a. Prczewos u. Scheunemann a. Schmechow. Hr. Kaufmann Keddig a. Stettin.

Soeben erschien und traf ein bei **Wold. Devrient Nachflgr., C. A. Schulz,** Langgasse No. 35:
Rodbertus-Jagetzow, die Handelskrisen und die Hypothekennoth der Grundbesitzer.
8o. 10 Sgr.

Offene Stellen für Landwirthe.

1 Administrator, welcher **Caution** stellen kann, wird **mit 400 Thlr. Gehalt und hoher Tantieme** (nebst **freier** Station oder **Deputat**) verlangt. — **1 Inspector**, der die **Rechnungsführung** versteht (**mit 250 Thlr. Gehalt** und freier Station) und **ein Gutsverwalter** (mit **120 Thlr. Jahrgehalt** und Station) können **ebenfalls** Stellung erhalten. — Auftrag:
Aug. Goetsch in Berlin, alte Jacobsstr. 17.

Ein verheiratheter, aber noch junger Mann, der bereits ca. 12 Jahre **Landwirth** (worunter fast 9 Jahre conditionirend und 3 Jahre selbst Gutsbesitzer) wünscht besonderer Verhältnisse wegen vom 1. Juli cr. ab eine möglichst selbständige **Stellung als Wirthschafts-Verwalter** anzutreten, gleichviel ob hier in Preußen oder russ. Polen, da derselbe auch der polnischen Sprache mächtig. Kaution, natürlich bei hypothekarischer Sicherheit, kann derselbe gewähren.

Hierauf reflectirende Herren Gutsbesitzer belieben desfalsige Offerten unter franco Adresse **A. B.** der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Für Gasthofbesitzer empfehle vorschriftsmäßge
Fremden-Anmelde Zettel.
Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 3. März. (Abonnement suspendu.) Benefiz und letzte Gastrolle des Herrn **Anton Ascher.** Zum ersten Male: **Biedermann und Consorten.** Lustspiel in 4 Akten, nach dem Französischen frei bearbeitet von J. Neumann. (Egar Thevonet: Hr. Ascher.) Vorher zum ersten Male: **Glückliche Flitterwochen.** Schwank in 1 Act von Georg Horn. (Moritz: Hr. Ascher.)

Donnerstag, den 4. März. (6. Abonnement Nr. 2.) Gastdarstellung des Herrn **Binder**, vom Stadttheater zu Pesth. **Czar und Zimmermann**, oder: **Die beiden Peter.** Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing. (van Bett: Hr. Binder, als Gast.)

Freitag, den 5. März. (Abonnement suspendu.) Benefiz des Hrn. Koppka. Zum ersten Male: **Satanello, der Deputirte aus der Unterwelt**, oder: **Wo steckt der Teufel.** Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen; mit Benutzung eines vorhandenen Stoffes frei bearbeitet. — 1. Abth.: Hilf Samiel! 2. Abth.: Der Teufel im Jeschkenthale. 3. Abth.: Die Geldkrisis. Vorher neu einstudirt: **Humoristische Studien.** Schwank in 2 Aufzügen von Lebrün.

E. Th. L'Arronge.

Bei uns ist zu haben:

Geist deutscher Classiker.

Eine Blumenlese

ihrer geistreichsten und gemüthlichsten Gedanken, Maximen und Aussprüche.

Herausgegeben von Freiherrn Ernst von Leuchtersleben.
(Verfasser der Diätetik der Seele.)

In 10 Theilen, enthaltend: 1) Göthe, 2) Jean Paul, 3) Herder, 4) Wieland, 5) Schiller, 6) Benzel-Sternau, 7) Klinger, 8) Lessing, 9) v. Hippel, 10) Lichtenberg.

Elegante Miniatur-Stereotypen-Ausgabe. Geh. 3 Thlr. 10 Sgr.
Jeder Theil auch einzeln 10 Sgr.

Léon Saunier,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.
Langgasse Nr. 20. nahe der Post.
In Elbing Alter Markt Nr. 38.

Hanf-Auction.

Am 16. dieses Monats, von Morgens 9 Uhr ab, und nöthigenfalls am folgenden Tage, sollen

ca. 3000 Ctr. russischer Hanf

in verschiedenen Sorten, lagernd in den Städtischen Waage-Magazinen Krahnstraße No. 11 und No. 12, in getheilten Posten durch unsern Kommissarius an Ort und Stelle in öffentlicher Auction gegen baare Zahlung verkauft werden.

Kauflustige haben sich Behufs Besichtigung des Hanfs an das unterzeichnete Bank-Comtoir zu wenden. Die näheren Bedingungen werden im Auctions-Termine bekannt gemacht werden.

Königsberg i. Pr., den 1. März 1858.

Königl. Bank-Comtoir.

Zweckmäßige Stempel-Apparate
in eleganten Blechkästchen für Königl. Büreaus und Handlungs-Comtoirs werden verfertigt und verkauft von dem Maschinenmeister Pfeiffer
in der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Das landwirthschaftliche Institut in Jena

betreffend.

Die Vorlesungen des nächsten Halbjahres werden in diesem Institute am 26. April beginnen. Gegenwärtig nehmen daran 116 Studirende Theil, nämlich 111 Landwirthe und 5 Staatswirthe oder Cameralisten. Davon sind 22 aus dem Inlande, 86 aus andern deutschen Ländern und 8 aus Norwegen und Rußland. Wer an dieser Anstalt Theil nehmen will, hat sich einige Zeit vor dem Anfange der Vorlesungen an mich, den unterzeichneten Director, zu wenden. Die Einrichtung der Anstalt im Allgemeinen betreffend wird auf die „Nachricht von dem landwirthschaftlichen Institute zu Jena" (bei Georg Wigand in Leipzig, 1856, 2 Sgr.) und die Verbindung der nationalökonomischen Studien mit den naturwissenschaftlichen in diesem Institute besonders anlangend, auf mein Lehrbuch der

Nationalökonomie
für Land- und Staatswirthe
(ebendaselbst, 1856, 3 Thlr. 10 Sgr.) verwiesen.

Jena, am 25. Februar 1858.

Friedrich G. Schulze,
Geh. Hofrath und Professor an der Universität.

Neue Akademie der Tonkunst in Berlin.

Mit dem April beginnt ein neuer Kursus: 1) Elementar- und Kompositionslehre: Prof. Dehn, Th. Kullak; 2) Instrumentation, Struktur und Technik der Instrumente: Musik-Dir. Wieprecht; 3) Methodik: Th. Kullak; 4) Italienisch: Herr Zauritz; 5) Sologesang: Herr Kotzolt, Herr Sieber; 6) Orgel: Herr Organist Haupt; 7) Pianoforte: Dr. Th. Kullak, A. Kullak, Herr Pfeiffer, Herr Papendick; 8) Violine: Kammermus. Espenhahn, Herr Grünwald, Concertmeister Laub; 9) Violoncello: Herr Wohlers; 10) Blase-Instrumente: Musik-Dir. Wieprecht; 11) Quartettclasse: Herr Laub; 12) Chorclasse: Herr Kotzolt; 13) Orchesterclasse: Herr Wieprecht. Das Honorar beträgt je nach der Betheiligung an den verschiedenen Abtheilungen und besonderen Unterrichtszweigen: 84, 72, 60, 48, 24 und 12 Thaler, in vierteljährigen Raten pränumerando zahlbar.

Aufgenommen werden Schüler und Schülerinnen.

Ausführliches enthält das durch alle Buchhandlungen und durch den Unterzeichneten zu beziehende Programm.

Berlin, im Februar 1858.

Dr. Theodor Kullak,
Hof-Pianist Sr. Majestät des Königs.
Dorotheen-Strasse 12.

Ein Hauslehrer, der auch in der lateinischen und französischen Sprache sowie in der Musik unterrichtet, sucht zum 1. April cr. eine Stelle. Gefällige Offerten unter **A. B.** poste restante **Glowitz** in Pommern.

Des Königl. Preuß. Kreis-Physikus

Dr. KOCH's

krystallisirte

Kräuter-Bonbons

werden unverändert in Originalschachteln zu **5** und **10** Sgr. verkauft.

Diese aus den vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzen-Säften mit einem Theile des reinsten Zuckerkrystalls zur Consistenz gebrachten **Dr. Koch**'schen **Kräuter-Bonbons** unterscheiden sich — wie durch die anerkennendsten Begutachtungen festgestellt — nicht nur durch ihre wahrhaft wohlthuenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den häufig angepriesenen sogenannten Brustthezeltchen, Pâte pectoral ꝛc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Einziges Depot für Danzig bei W. F. Burau,
Langgasse 39.



Um **Irrungen** zu vermeiden, ist genau zu beachten, daß **Dr. Koch's** krystallisirte **Kräuter-Bonbons** nur in längliche Schachteln gepackt sind, deren weisse mit brauner Schrift gedruckte Etiquetts das obenstehende Siegel führen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.